

Seit dem Wiedererwachen der Wissenschaften sind einige Jahrhunderte verfloßen, in welchen keine Schriften mehr als die der Alten mit Eifer gelesen, erklärt und zu verschiedenen Zwecken benützt worden sind. Man könnte deswegen fast glauben, daß nichts mehr übrig geblieben sei, was von den Sitten und Einrichtungen der Alten als anerkannt vortrefflich jezt noch erst von uns angenommen oder nachgeahmt werden müsse. Und doch würde dies ein großer Irrthum seyn. Man begnügte sich bei weitem mehr mit dem unfruchtbaren Wissen dessen, was die alte Welt vortreffliches hatte, als daß man es auch unter uns möglichst zu verpflanzen und nachzuahmen mit fruchtbarer Thätigkeit gestrebt hätte. So waren z. B. die Alten in mehr als einer Rücksicht bessere Erzieher als wir, ungeachtet der Fluth von Erziehungsschriften, die seit mehreren Jahren Deutschland überströmte. Unsere Erzieher und Lehrer wissen sehr wohl, daß der Regel nach nur in einem gesunden, kräftigen, gewandten Körper ein kräftiger, muthiger Geist wohnen könne; aber ihre Wünsche, daß auch Anstalten getroffen würden, um die Körper ihrer Zöglinge auszubilden, sind noch unerfüllt. Die Alten hatten in den besseren Zeiten selbst in kleinen Städten bequeme Gebäude und Anlagen zu den körperlichen Uebungen der Jugend, in denen sie täglich bei jeder Witterung unter Lehrern und Aufsehern im Laufen, Ringen u. a. d. geübt wurde. Wie schön wäre es, wenn unsere Jugend auch zu gymnastischen Uebungen Gelegenheit fände!

Die neuern Erzieher und Lehrer wissen sehr gut, daß Gewandheit im mündlichen Ausdruck und Beredsamkeit etwas vortreffliches ist, aber in der Art, die Jugend dazu anzuleiten, stehn wir den Alten offenbar noch immer nach. Bei jenen wurde der Knabe zuerst dem Lehrer der Grammatik übergeben, um seine Sprache richtig der Aussprache und den grammatischen Regeln nach zu erlernen; dann der heranwachsende Jüngling den Rhetoren und Philosophen, von welchen diese seinen Verstand schärften, sein Herz und seinen Geist mit denen Kenntnissen und Wahrheiten nährten und bildeten, die dem Menschen am heiligsten seyn müssen; jene aber ihm die Fertigkeit beibrachten, das, was er dachte, in allen Verhältnissen des Lebens deutlich und schön auszusprechen und zu schreiben. Aller andere Unterricht wurde nur als Mittel betrachtet, den Hauptzweck zu befördern. Und warlich, was hilft alle Gelehrsamkeit in einzelnen Zweigen des Wissenswürdigen, wenn ihr das Organ abgeht, wodurch sie der Menschheit nützlich werden kann? Wenn sie nicht mündlich und schriftlich mit Eindruck belehren und für das Gute erwärmen kann? Wenn aber gleich bei uns Deutschen die pedantischen Zeiten vorüber sind, in welchen Unterricht in der Muttersprache als Ketzerei verbannt wurde, so kann

man doch gerade nicht sagen, daß das Resultat der neuern Bemühungen des Unterrichts in der Muttersprache sehr erfreulich sei; man kann nicht sagen, das es viele beredte Männer gäbe. Es muß noch theils an hinreichender Gelegenheit, theils an Lust zur Bildung dazu gefehlt haben.

Ja selbst über die ganze Richtung des jugendlichen Unterrichts waren die Ansichten der Alten, vorzüglich der Griechen geläuterter, als sie bei uns zu seyn pflegen. Die Griechen (so sagt nach Aristoteles ein berühmter deutscher Gelehrter) waren mehr um das bemüht, was menschlich schöne Bildung giebt, als um dergleichen Kenntniße und Uebungen, wodurch der Bürger zu einem gewissen Bedarf des Staatswohlstandes vorbereitet wird. Denn sie hielten es eines Freien und Edelsinnigen unwürdig, überall nur auf das Vortheilhafte zu sehen. Unter uns aber, wie gern wird nicht von vielen schon bei der frühern Jugend nur auf das gesehen, was ihr künftig unmittelbar Zinsen tragen soll.

Wenn ich aber besonders bei dem Gedanken verweile, daß wir in der Beredsamkeit den Alten noch sehr nachstehn, und dies bedauere, so möchte ich nach einigen Worten darüber, wie sehr man auch unter uns Ursache habe, nach mehr Vollkommenheit in dieser Kunst zu streben, von den Versuchen unseres Gymnasii, unsere Zöglinge zur Beredsamkeit in der Muttersprache theils vorzubereiten, theils näher anzuleiten einige Nachricht geben.

Die Vorstellung von der Wichtigkeit der Beredsamkeit schwächte der Gedanke sehr, daß ihr Gebrauch zu beschränkt sei. Ihr vorzüglichster Tummelplatz in der alten Welt waren die Gerichte; auf den Lippen geschickter Redner für den Kläger, für den Beklagten, schwebte das Wohl und Wehe der Partheien; Zuhörer waren nicht bloß die Richter, sondern jedermann, wer nur Lust hatte. Unter uns geschehn nun wohl alle nur einigermaßen wichtige juristische Verhandlungen schriftlich, und werden in verschlossenen Zimmern vorgetragen, besprochen; aber wie, wenn es der Weisheit unsrer Regierung gefiele, in dieser Rücksicht zu der Einrichtung der alten Welt zurückzukehren? — „Aber in der alten Welt bahnte Beredsamkeit so wohl vor Gericht als in Staatsangelegenheiten, den Weg zu den höchsten Staatsämtern!“ — als wenn die Beredsamkeit nur als Mittel, den Ehrgeiz zu befriedigen, cultivirt werden müsse! als wenn nicht auch unter uns ein beredter Mann Gelegenheit finde, durch geschickte Anwendung seiner Kunst seine Verdienste zu bekräften, sehr nützlich zu werden, und geschwinder seine Absichten zu erreichen, als durch die besten Aussäße. Wie viel kräftiger als der todte Buchstabe wirkt das lebendige Wort im Munde des Generals, der zu seinen Truppen spricht, des unterhandelnden Staatsmannes, des Patrioten, der gegen die Laster seiner Zeitgenossen kämpft, des zur Tugend leitenden Lehrers, heute so gut wie vor zweitausend Jahren. Und es ist gewiß nichts leichtes, überall das Rechte richtig, deutlich und schön im Zusammenhange darzustellen. Für den geistlichen Stand allein pflegt

pflegt man Beredsamkeit noch für nützlich zu halten. Sei es, so wenig auch diese Beschränkung gegründet ist; wenn nur die Zahl beredter Kanzelredner recht groß wäre! Denn ein schönerer Zweck für die Beredsamkeit ist nicht denkbar, als die Herzen für Religion und Tugend zu gewinnen. Gesezt aber, es sei für jemand die Wahrscheinlichkeit öffentlich reden zu müssen, noch so gering, oder eine Gelegenheit durch Wohlredenheit zu nützen, zu gewinnen, noch so selten, so kann sie doch keiner ganz entbehren, der als gebildeter Mann geachtet seyn will. Man schließt mit Recht aus der Art, wie jemand schriftlich und mündlich seine Gedanken vorträgt, auf den Grad seiner Bildung. Denn Fertigkeit im schönen Darstellen seiner Gedanken durch Worte ist die Folge vielseitiger Bildung. Zwar giebt es Personen, welche durch Umgang in gebildeten Zirkeln eine gewisse Gewandtheit im Sprechen und Dreistigkeit erlangt haben, ohne wahre Bildung zu besitzen; aber dies verräth sich bald, wenn das Gespräch die gewöhnlichen Gegenstände der Unterhaltung verläßt. Zwar giebt es sehr gebildete Männer, die sich in größeren Kreisen verlegen, schüchtern, verworren ausdrücken, und leicht falsch beurtheilt werden möchten; aber anders schreiben sie, anders sprechen sie unter Wenigen.

Wenn aber die mündlich und schriftlich schöne Darstellung aus der harmonischen Bildung aller geistigen Kräfte hervorgeht, so beweist dies theils wohl, daß das Studium der Sprache allein nicht zum Zwecke führt; es würde höchstens unnütze Geschwägigkeit hervorbringen; theils aber auch, daß Sprache doch ein vorzüglicher Gegenstand des Studierens seyn müsse. Und dazu müssen hauptsächlich Gymnasien und Universitäten die Gelegenheit geben. Die ersten müssen einen dauerhaften Grund legen, und wenigstens die Mauern errichten; die Universitäten aber dem Gebäude die Vollendung, und den Schmuck geben, der noch fehlte. Aber auch schon vorher, ehe ein Knabe Zögling der Gymnasien wird, kann Vieles geschehn. Bedenkt man, welche anhaltende Anstrengung für Viele nöthig ist, um Mängel der Aussprache zu verbessern, grammatische Richtigkeit, Deutlichkeit und Schönheit des Ausdrucks im Einzelnen und im Zusammenhange und eine den Begriffen und Gefühlen entsprechende Declamation sich zu erwerben, und untereinander innig zu verbinden, so ist auch gewiß, daß die Cultur des Sprachvermögens nicht zeitig genug angefangen werden kann. Es ist unglaublich, welchen Vorsprung die Kinder bekommen, welche von ihren ersten Jahren an richtig und gut sprechen hören; und die frühe Angewöhnung an Fehler vereitelt zuweilen alle nachherige Anstrengung, sie abzulegen. Sobald daher Unterricht überhaupt möglich ist, sollte er, der Fassungskraft gemäß, in der Muttersprache erteilt werden, und für die Gymnasien ist es unstreitig Hauptpflicht, ihre Schüler unter allen Sprachen am ersten in der Deutschen zu vervollkommen, sie mögen studieren wollen oder nicht.

Wie kann dies nun erstlich und hauptsächlich durch zweckmäßige Vorbereitungen,

tungen, und dann in der obersten Classe durch nähere Anleitung zur Beredsamkeit selbst ausgeführt werden? Doch ohne Zweifel ist dem achtungswerthen Publicum, für welches diese Blätter bestimmt sind, mehr daran gelegen, zu erfahren, was auf unserm Gymnasio geschieht; und sehr gern ergreife ich die Gelegenheit, die seit etlichen Jahren bei uns zu diesem Zwecke bestehenden Einrichtungen im Zusammenhange vorzulegen. Ich bemerke, daß diese Einrichtungen nicht auf ganz neue, sondern längst von verdienstvollen Männern bekannt gemachte und richtig befundene Gedanken darüber gegründet sind, was überhaupt Gymnasia thun können. Ich wünsche, daß das Gymnasium Zufriedenheit erwerbe, wenn es danach strebt, sie zu verdienen. Man wird aber zufrieden seyn, wenn das theoretisch Richtige mit Nutzen in Ausführung gebracht worden ist.

Auch dieser Unterricht muß vom sehr Leichten nach und nach zum Schweren, vom Nothwendigen zum Schönen fortschreiten. Zuerst kommt es auf Entfernung der verschiedenen Mängel in der Aussprache an. Daß richtige Aussprache Gewohnheit werde, darauf wird in allen Lectionen, wo Deutsch gesprochen und vorgelesen wird, gesehen. Es ist wichtig, daß jeder Fehler sogleich verbessert und daß die Verbesserung vom Schüler nachgesprochen werde. Da aber vorzüglich die jüngeren und neuen Schüler unrichtig und unrein sprechen, und dies theils durch öfteres Declamiren auswendig gelernter Gedichte und prosaischer Stellen abgewöhnt werden kann, so sind für die untersten Classen 1) vier Stunden wöchentlich zum langsamen Lautlesen bestimmt, nicht zum Lesenlernen, sondern zum Abgewöhnen der fehlerhaften Aussprache in den Worten und des leiernden Tones im Ganzen, den manche Schüler mitbringen; 2) sind für die nemlichen Schüler zwei Declamirstunden wöchentlich angelegt, durch welche zugleich das Gedächtnis geschärft und auf Bildung des Geschmacks und des äußern Anstandes gewirkt werden soll. Hier erklärt der Lehrer leichte, meistens versificirte Fabeln oder andre kleine Gedichte so viel als nöthig ist, zeigt die passende Declamation, läßt sie vorlesen, auswendig lernen und dann declamiren. Daß eine fortgesetzte Uebung der richtigen Aussprache auch den Jünglingen der mittlern und obern Classen nützlich sei, ist gewiß; aber besondre Stunden dazu anzusetzen schien unnöthig. In allen Classen, wo über Religion, Geschichte u. s. f. examinirt, aus alten und neuen Sprachen übersezt, und besonders, wo der deutsche Styl gebildet werden soll, ist täglich vielfältige Gelegenheit, auf dem in den untern Classen gelegten Grunde fortzubauen. In Verbindung mit diesen Bemühungen muß zweitens der Unterricht gehen, durch welchen die Jugend zuerst sich grammatisch richtig, dann deutlich, und endlich schön, mündlich und schriftlich, auszudrücken lernen soll. Daß hierauf auch bei Gelegenheit des Unterrichts in andern Sprachen, bei den Uebersetzungen und den schriftlichen Arbeiten in andern Classen gesehen werde, ist unnöthig zu erwähnen. Ganz allein aber und eigentlich für diesen Zweck sind wöchentlich zwei Stunden bestimmt,

in welchen alle Zöglinge des Gymnasiums in 4 Classen getheilt werden. Die 4te deutsche Sprachklasse umfaßt unsre jüngsten Schüler; diese sollen hier den ersten grammatischen Unterricht haben, und zwar in der Muttersprache, so wohl dieser selbst wegen, als auch zur Vorbereitung auf andre Sprachen. Indem sie hier mit den Redetheilen, der Terminologie, mit den Declinationen und Conjugationen, dann mit der grammatisch regelmäßigen Verbindung der Sprachtheile bekannt gemacht werden, wird es ihnen gewiß vorzüglich möglich gemacht, sich richtig auszudrücken zu lernen. Die Uebungen dieser Classe sind mehr mündliche als schriftliche. Die weiter fortzusetzende Uebung im regelmäßigen Verbinden der Wörter zu Sätzen, leichte Uebungen im Denkenlernen, mündliches und mehr noch schriftliches Darstellen des Gedachten in ganz kurzen leichten Aufsätzen, dies ist Hauptzweck der dritten Stylklasse, wobei auch Festsetzung in der Orthographie beabsichtigt wird. Da diese für den schriftlichen Vortrag das ist, was richtige Aussprache für den mündlichen, so wird sie, wie diese, theils durch alle Classen bei allen schriftlichen Aufsätzen berücksichtigt, theils sind auch noch zwei besondre Stunden dazu ange-
 setzt, an welchen außer den Schülern der 3ten Stylklasse auch noch mehrere andre Theil nehmen, denen sie nöthig sind. Von der Calligraphie, als einer mechanischen Fertigkeit, für die den untern Classen wöchentlich 6 Stunden bestimmte sind, kann hier die Rede nicht seyn. Bei der 3ten Stylklasse kommt es hauptsächlich auf Mannichfaltigkeit der Uebungen an, wobei die Regeln gelegentlich und wiederholt eingeschärft werden. Freilich muß der junge Schüler schon angefangen haben denken zu lernen, wozu er theils in den meisten andern Lectionen Gelegenheit findet, theils aber sind ihm zu Verstandesübungen schon vorher, ehe er in diese Classe kommt, Lectionen ausgesetzt. Er muß auch, ehe er schreibt, das mündlich sagen können, was er schreiben will, und dies zu lernen, wird er außer andern Stunden auch in den oben erwähnten Declamirstunden angehalten. Demungeachtet ist von der Jugend der Schüler, welche diese Classe besuchen, noch nicht viel zu erwarten. Es können zu ihren kleinen schriftlichen Arbeiten nur leichte Themata aus ihrem Gesichtskreise, ganz leichte Erzählungen und dergleichen gewählt werden. Diese werden vorher besprochen, nacherzählt, dann zu Hause aufgeschrieben, endlich vom Lehrer dem Styl und der Orthographie nach verbessert. Die 2te Stylklasse setzt diese Beschäftigungen fort, nur werden die Uebungen schwerer, da nun bei den Schülern, die auch in den andern Classen fleißig sind, mit den Jahren die Kräfte und Kenntniße sichtbarer zunehmen. Angemessene Aufgaben werden zwar besprochen, aber so, daß dem Schüler auch Gelegenheit bleibt selbst zu denken; dann wird das Besprochene auf irgend eine Art eingekleidet, in Erzählungen, Beschreibungen, vorzüglich Briefe der leichtern Art, weil diese Art von schriftlichen Aufsätzen im Leben die gemeinste und doch zuweilen so schwierig ist, daß eine frühe Uebung in der leichteren Gattung sehr zu empfehlen ist. Doch ist auch hier Abwech-
 selung

selung in den Uebungen nothwendig, wozu mehrere vortrefliche Schriften Gelegenheit an die Hand geben, wenn nur der Hauptzweck erreicht wird, Richtigkeit und Deutlichkeit im Styl. Der Uebergang zur ersten Stylklasse geschieht meistens nahe am Jünglingsalter; einige junge Leute erwachen zeitiger, andre später zu ernstlicher eigener Thätigkeit; bei einigen findet sich der reifere Verstand früher, bei andern später. Beide aber sitzen einige Jahre in dieser Classe; daher müssen sie durchaus in zwei Abtheilungen getheilt werden, da nicht alle auf gleiche Weise beschäftigt werden können. Bei gleichen Thematens für alle würden, in dem die Aelteren ziemlich reife Aufsätze zu liefern anfangen, die Jüngern ohne Hülfe kaum wissen, was sie sagen sollen. Diese Classe ist äußerst wichtig. Die Richtung, welche der junge Mann hier bekommt, wird für alles, was er jemals schreiben möchte, von großem Einflusse seyn. Hauptzweck der Classe ist noch immer Richtigkeit und Deutlichkeit im Styl, aber Schönheit soll dazu kommen. Während der wohlvorbereitete und fleißige Primaner vielfache Gelegenheit hat, seine historischen Kenntnisse zu vermehren, durch Logik, Mathematik und Sprachstudium seinen Verstand aufzuhellen, durch Lectüre musterhafter Schriftsteller verschiedener Zeiten und Sprachen und nachahmende Uebersetzungen derselben seinen Geschmack zu bilden, soll er in dieser Classe auch seine eignen Gedanken zusammenhängend gut und schön in der Muttersprache darstellen lernen. Bei Vielen lassen freilich innere und äußere Ursachen (zu den letztern rechne ich vorzüglich das Eilen zur Universität, wenn sie sich zu fühlen anfangen;) nicht das gewünschte Ziel erreichen, aber einzelne Beispiele zeigen doch die Möglichkeit. Die Hauptbeschäftigungen sind 1) Uebung im Erfinden der Gedanken über aufgegebenen Thematens und Disponiren derselben, mit mehr Unterstützung von dem Lehrer bei den Jüngeren, mit geringerer bei den ältern Schülern; dann 2) Ausführung des Durchdachten, Durchsprochenen zu längeren Ausarbeitungen, Nachahmungen, Beschreibungen, Erzählungen, Gesprächen, Reden, auch wohl Gedichten, wenn sich Anlage findet; welche dann der Lehrer schriftlich verbessert, mündlich beurtheilt. Daß diese Uebungen planmäßig, zur Uebung der wichtigsten, vorher erklärten, Regeln der Rhetorik angelegt werden, versteht sich von selbst. Um den Wettstreit zu befördern, habe ich seit 4 Jahren bei dem öffentlichen Examen dem besten deutschen Aufsätze über ein bestimmtes Thema ein gutes Buch als Prämie zugetheilt, um welche sich die älteren Mitglieder dieser Classe bewarben.

Außer diesen Einrichtungen zur Bildung des deutschen Stylls war es noch nöthig den mittlern und obern Classen wenigstens einige Gelegenheit zur Uebung im Declamiren zu geben; und da einiger Reichthum an Worten und Wendungen so wohl als Sicherheit in der Wahl der Ausdrücke für die verschiedenen Arten des Stylls durch nichts mehr als die Lectüre der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller gewonnen werden kann, so war es auch nöthig mit diesen bekannt zu machen. Es
sind

sind daher für die Schüler der mittlern Classen und einen Theil der ersten wöchentlich zwei Stunden angefest, in denen sie zur Vorbereitung auf die Lectüre deutscher Schriftsteller mit den vorzüglichsten deutschen Dichtern und Prosaischen bekannt gemacht und im Declamiren oder schönen Vorlesen anserlesener Gedichte und prosaischer Stellen geübt werden. Zum öffentlichen Declamiren geben das Ostersyamen und die beiden öffentlichen Redeübungen Gelegenheit, und die Abiturienten würden sich an ihrer Ehre gekränkt fühlen, die (wenn sie nicht schon zuvor abreisen müssen) nicht an einem von beiden durch eine von ihnen selbst gearbeitete Rede öffentlich Abschied nehmen könnten. Solchen aber, mit welchen das Gymnasium Ursache hat, unzufrieden zu seyn, wird dies nicht verstattet.

„Genug Gelegenheit, wird Mancher sagen, ist für den Styl da, nicht hinreichende für Declamation, obgleich vielleicht genug für den lebhaften Zögling, der mit vorzüglicher Anlage dazu beschenkt ist, bei andern muß die fester schlafende Anlage durch mehr Übung geweckt, aufgerüttelt werden. So gut wie gar keine scheint für den freien mündlichen Vortrag gegeben zu seyn. Wir Deutsche stehn an Gewandtheit im mündlichen Vortrage und Richtigkeit der Declamation einigen lebenden Nationen, noch mehr den gebildeten Alten, nach; und wenn dem durch die Schulen vorzüglich abgeholfen werden kann, so müssen die mittlern und obern Classen, jede besonders, wöchentliche Übungen, nicht blos im Declamiren, sondern auch im mündlichen Vortrage vorher nur durchdachter Themata erhalten.“

Ich gebe es zu, daß jene Einrichtungen bei weitem mehr darauf abzwecken, den Styl im Schreiben zu bilden, als mündliche Wohlredenheit; man muß mir aber auch zugestehn, daß diese (welche von den höflichen Redemanieren in der Gesellschaft sehr zu unterscheiden ist) ohne jene unmöglich ist, auf jene gegründet werden muß. Der Redende hat nicht immer Zeit genug, seine Gedanken und Worte abzuwägen; die Fertigkeit, auch im mündlichen Vortrage die rechten Worte, die rechte Weise zu treffen, muß durchaus durch Übung im Schreiben vorbereitet werden, wobei zum Ueberlegen und Wählen Zeit bleibt. In den schriftlichen Arbeiten muß zuerst vieles, nach und nach weniger gestrichen werden; bleiben endlich der Fehler wenige, dann tritt die Möglichkeit ein, auch einen mündlichen Vortrag ohne viele Fehler zu halten, und nun wird es Zeit, auch diesen zu üben. Man darf auch nicht vergessen, daß zum schriftlichen und noch mehr zum mündlichen guten Vortrage schon eine gewisse Verstandesreise und ein gewisser Umfang von Kenntnissen gehört. Beides erfordert seine Zeit. Dreistigkeit aber und Gewandtheit im Sprechen, bei kleinen Erzählungen, Beschreibungen, und einen gewissen Anstand bei den kleinen Vorfällen des Lebens zu erlangen, dazu ist kein Gymnasium nöthig. Dazu den Sohn zu gewöhnen, hat jeder Vater tägliche Gelegenheit.

Mehr Declamirübungen (ob sie gleich vielleicht minder nothwendig waren) hätte ich, als jene Einrichtungen eingeführt wurden, gern vorgeschlagen und ange-

seht. Da aber auch alle andre Lectionen nach einem bedachten Plane angefezt und gelehrt werden müssen, da sie größtentheils sehr wichtig sind und alle Stunden der Lehrzeit einnehmen, welche Lection sollte da ausgelassen werden, um dem Declamiren Platz zu machen? Da die meisten Lehrer des Gymnasii mit Arbeit fast überhäuft sind, welchem von ihnen sollte ich sie zumuthen? Ich übergehe, daß für Declamirlektionen selbst ein eignes Talent gehört, ohne welches mehr verdorben als gewonnen werden möchte, und welches nicht jedem übrigens geschickten Manne gegeben ist. Mehr Uebung im Declamiren mußte der elterlichen Vorsorge, ein vollständiger theoretischer Unterricht in der Rhetorik und Uebungen, vorzüglich für den Kanzelredner, konnten mit Recht den Universitäten überlassen werden. Auf einer der preussischen Universitäten war dazu vortreffliche Gelegenheit, auf andern fehlte sie ganz; auf allen aber war es dem Studierenden selbst überlassen, in wie fern er die Gelegenheit benutzen wollte. Es scheint aber nicht, als wenn die Mehrzahl sich um Theorie und Uebung der Redekunst sehr bekümmert habe. Man hörte die nothwendig geglaubten Collegia und predigte zuweilen. Wohl dem, welchen natürliche Anlage beglückte.

Daher schien es mir wichtig, wenn unsern Zöglingen eine solche Lust zu Beschäftigungen dieser Art eingefloßt werden könnte, daß sie aus eigner Triebkraft künftig entweder Gelegenheiten, sich in der Declamation und der Wohlredenheit zu üben, gern benutzen möchten, oder durch eigne Thätigkeit sich übten. Dazu war es nöthig, den Geschickteren schon hier mehr Gelegenheit zum Ausarbeiten und Memoriren von Reden, zu freien Vorträgen, zum Declamiren zu verschaffen. In den gewöhnlichen Lectionen konnte sie ohne viele Weitläufigkeiten durchaus nicht angebracht werden. Wie sehr erfreulich mußte es mir daher seyn, daß Herr Professor Sauer mann, ähnliche Gedanken hegend, und nur von mir aufgefordert, mir seine Meinung darüber mitzutheilen, was für jenen Zweck gethan werden könne? meinen Wünschen bereitwilligst entgegen kam, und einen Plan vorschlug, der ihm meine und seiner Schüler Dankbarkeit sichert. Es ist ihm die erste deutsche Stylclassen anvertraut, deren vorzüglichere Mitglieder weiter gebracht werden sollten, ohne den Uebrigen die auf sie zu wendende Zeit zu entziehen. Diese Classen mußte der neuen Anordnung gleichsam in die Hände arbeiten; daher es auch sehr wünschenswerth war, daß ein Lehrer beides leitete. Herr Prof. Sauer mann wählte aus der ersten Stylclassen die vorzüglicheren Mitglieder und stiftete mit ihnen eine zwar mit dem Gymnasio eng verbundene aber doch außer den gewöhnlichen Lehrstunden sich versammelnde Gesellschaft, deren Zweck ist, unter seiner und meiner Leitung durch Uebung sich der Beredsamkeit in der Muttersprache zu nähern. Die Arbeiten der Gesellschaft sind 1) abwechselnd förmliche Reden, vollständige Abhandlungen, freie Uebersetzungen aus toten und lebenden Sprachen in die Deutsche, Analysirungen und Beurtheilungen guter Gedichte in Hinsicht der Gedanken und des Ausdrucks;

2) freie

2) freie (vorher nicht aufgeschriebene) mündliche Vorträge über vorher durchdachte Thematata; 3) Uebung in der Declamation und zwar so, daß die Reden und andere zu declamirenden Sachen vorher memorirt werden müssen, damit durchaus Declamation mit Action in Verbindung seyn könne. Alles was declamirt werden soll, so wie das Thema des freien Vortrages wird 14 Tage vorher bestimmt; desgleichen wird über die Thematata der schriftlichen Arbeiten, ehe sie ausgearbeitet werden, auch 14 Tage zuvor gemeinschaftlich deliberirt; dann müssen sie durchaus mit einem kurzen Entwurfe oder einer Disposition zur leichteren Uebersicht begleitet seyn, und ehe sie vorgelesen werden, vorher die Censur eines Mitgliedes passirt seyn. Uebershaupt haben alle Mitglieder die Verpflichtung übernommen, ihre Arbeiten gegenseitig so wohl in Hinsicht der Materie, d. i. der Gedanken und ihrer Folge, als auch des richtigen und schicklichen Ausdrucks zu beurtheilen. Diese Gesellschaft nahm ihren Anfang im Frühjahre 1808; seit dem ist sie alle 14 Tage einmal regelmäßig versammelt gewesen, und jedesmal haben zwei Mitglieder declamirt, zwei andre ihre Aufsätze vorgelesen und Eines einen freien Vortrag gehalten. Es ist gleich Anfangs zum Geses gemacht worden, daß nur solche in die Gesellschaft aufgenommen werden sollen, die sich durch Fleiß und gute Sitten vortheilhaft auszeichnen, und zwar ganz nach freier Wahl der Mitglieder; daß eine schlechte in den Augen der bessern Mitschüler herabsetzende Aufführung die Exclusion verwirke; daß der Zurücktritt aus der Gesellschaft als eine Folge der Gemächlichkeit betrachtet werden solle, die mit wahren Ehrgefühl unverträglich sei; daß die Beurtheilung der Arbeiten ohne Partheilichkeit, Spott und Bitterkeit geschehn solle, damit keiner mit Unwillen im Herzen über Tadel, der ihn getroffen habe, aus der Versammlung gehe; daß die bessern Aufsätze gesammelt und in einem besondern Verzeichniß aufgeführt werden und daß die für gewisse Fälle festgesetzten Strafgeelder zum Ankauf guter Bücher für den Zweck der Gesellschaft angewendet werden sollen. Diese und noch einige andre minder wichtige Anordnungen wurden fürs erste auf zwei Jahre verabredet, um alsdann die etwanigen Mängel derselben zu verbessern. Oeffentliche Nachricht davon zu geben schien mir nicht eher rathsam, als bis die Gesellschaft wenigstens Ein Jahr lang bestanden haben würde.

Nun noch einige Nachrichten vom Gymnasio über das verfloßene Schuljahr: Das Gymnasium bedauert in diesem Jahre den Verlust zweier verdienten Lehrer. Herr Pastor Kosmaly folgte einem ehrenvollen Rufe nach Groß Peiskerau, und legte gegen Ende des vorigen Sommers sein Lehramt der polnischen Sprache nieder. Herr Johann Carl Fischer, seit längerer Zeit Cantor an der NicolaiKirche, und seit dem 13ten Juni 1805 auch Lehrer am Königl Gymnasio, wurde uns in der Blüthe seiner Jahre durch den Tod entrissen. Das Gymnasium verlor an ihm einen thätigen Lehrer, der in seinem Kreise gewissenhaft und mit großem Nutzen für die Jugend arbeitete, und von seinen Schülern geliebt wurde. Wir hoffen und

wünschen, beide Stellen mit achtungswerthen Männern baldigst wieder besetzt zu sehn.

Die Zahl unsrer Zöglinge am Ostereyamen 1808 betrug 132; dazu sind 39 neue aufgenommen worden, so daß die ganze Zahl 171 ausmachte. Von diesen sind 8 theils zu Michaelis 1808, zur Universität abgegangen, theils werden sie jetzt dahin abgehen; und zwar mit dem rühmlichen Zeugnisse der Reife die Studiosi: Johann Gottlieb Kunisch aus Brieg; Johann Gottfried Höfchen aus Brieg; Louis August Jenke aus Prieborn; Daniel Gottlob Michler aus Brieg; Samuel Gottlob Kühnet aus Eschöplowiß, und Friedrich Constantin Schultes aus Brieg. Zum Bergwesen ging ab Heinrich Wilhelm von Paczensky. Von der Zahl der zu andern Beschäftigungen Abgegangenen verdient unser guter Zögling Carl Benjamin Wilde eine rühmliche Erwähnung, weil er im Abituriereyamen auch bestanden haben würde, wenn er sich nicht der Deconomie gewidmet hätte. Die jetzt verminderte Aussicht für Studierende hat überhaupt die Folge, daß mehrere unserer Schüler sich zur Deconomie bestimmen, die sonst studiert haben würden, und daß im vorigen Jahre wenigstens 12 (eine ungewöhnliche Zahl) zur Deconomie wirklich abgegangen sind. Auch widmeten sich der Handlung einige mehr als sonst. Im Ganzen aber blieb der Abgang dem Zuwachse gleich.

Das öffentliche Ostereyamen fällt diesmal den 21sten 22sten und 23sten März, und wird im ersten Hörsale in folgender Ordnung abgehalten werden:

Dienstags früh um 9 Uhr:

- a) Religion 2te Classe. *Was ist die wahre Meinung über die Zufriedenheit?*
 Carl Wilhelm Dittmar, aus Brieg, declamirt einige Gedanken über die Zufriedenheit.
 Ferdinand Albrecht, aus Dypeln, der Vatermörder.
- b) Latein, 3te Classe. *Epitheta ad Nomen C. 4. 5.*
 Carl Ernst Gustav Rüdiger, aus Breslau, der Goldfasan, eine Fabel.
 August Schmerfel, aus Neustadt, der glückliche Fall.
- c) Griechisch 1ste Classe. *Wirds Homer. xxiii. 127.*
 Sylvius Wilhelm Jacob Woitowsky, aus Leubusch, der geschickte Wundarzt.
 Carl Benjamin Becker aus Brieg, der Bibelfreund.

d) La

d) Latein 2te Classe.

Ernst Theodor Stache, aus Brieg, Theilnahme.
 Christian Wilhelm Klugt, aus Brieg, über Glückseligkeit.
 Erdmann Gotthilf Illing, aus Strehlen, unerhörter Geiz.

e) Latein, 1ste Classe.

Dienstag, nachmittags um 2 Uhr:

Carl Herrmann Julius Samuel Müller, aus Brieg, die Bürgerschaft
 von Schiller.

a) Orthographische Classe.

Carl Joseph Eduard Scholz, aus Brieg, die Biene und der Esel,
 eine Fabel.
 Gustav Friedrich Schmieder, aus Halle, Columbus, von einem un-
 genannten Dichter.

b) Latein, 5te Classe.

Carl Friedrich Wilhelm von der Goltz, aus Breslau, Spuren der
 Weisheit im jugendlichen Alter.
 Gustav Leopold von Grabert, aus Potsdam, die Britten von
 Nicolai.

c) Geographie 4te Classe.

Gustav Siegismund Frenzel, aus Brieg, Spazierlied für die Jugend.
 Friedrich Wilhelm Stöß, aus Brieg, das Crocodill.
 Carl Heinrich Bresler, aus Brieg, der bestrafte Geizhals.

d) Naturgeschichte, 2te Classe.

Carl Eduard Wilhelm Lustmann, aus Reiffe, mein Gärtchen.
 Friedrich Wilhelm Vorstan, aus Frankfurt, Wirkungen der Weis-
 heit und Narrheit.

e) Französisch, 1ste Classe.

Mittwochs früh um 9 Uhr:

a) Religion 4te Classe.

Joseph Steuer, aus Krzepitz, Ermunterung von Galis.
 Ludwig Albrecht Ferdinand Mende, aus Brieg, Gustav Adolphs
 Denkstein.

b) Franz

b) Französisch, 3te Classe.

Carl Wilhelm Großmann, aus Brieg, die Schatzgräber.
 Friedrich Müller, aus Brieg, der Luftballon.
 Gustav Adolph Eöster, aus Kl. Bresa, eine Erzählung in Versen.

c) Latein, 4te Classe.

Carl Müller, aus Brieg, Simonides wunderbare Erhaltung nach dem
 Lat. des Phädrus.
 Carl Heinrich Emanuel Nachtigall, aus Grottkau, die Ankunft des
 Frühlings.

d) Arithmetik, 1ste Classe.

Adolph von Kracker, aus Brieg, Gedanken bei einem Sackkasten.
 Carl von Prondzinsky, aus Schwirze bei Dels, Damon und Py-
 thias.

e) Naturgeschichte, 1ste Classe.

Heinrich Wilhelm Heinze, aus Brieg, auf eine umgeworfene
 Linde.
 Louis Schück, aus Brieg, der mit seinen Früchten umgebrochene
 Baum.

Mittwoch, nachmittags um 2 Uhr:

Friedrich Wilhelm Mann, aus Brieg, ein schlechter Arzt wird ein
 guter Baumeister, französisch aus Boileau.
 Carl Friedrich Ferdinand Rhenisch, aus Brieg, die Genügsamkeit.

a) Geographie, 2te Classe.

Carl Ferdinand August Grofe, aus Dhlau, die Nachtigall und der
 Prinz.
 Carl Heinrich Schlössel, aus Brieg, die Spinne und der Rothbart.
 Johann Ernst Brühl, aus Schwanowitz, die Fahrt des Lebens.

b) 2te Stylclasse.

Johann Carl Wilhelm Pansky, aus Brieg, der Soldat, ein Ge-
 dicht.
 Eduard Wilhelm Boye, aus Crakau, der Bettler und sein Sohn.
 Moriz Carl Ernst von Prittwitz, aus Kreisewitz, edler Charak-
 terzug.
 Joachim Joseph Bayer, aus Ostrowa, Omar eine Erzählung.

e) Ges

e) Geschichte, 2te Classe.

Johann Carl Wilhelm Mühmler, aus Briesg, eine Fabel.

Eduard Moritz Birner, aus Briesg, eine Anekdote.

Carl Gottlieb Pulst, aus Carlsmarkt, ein Gedicht, die beiden Glocken.

Eduard Ferdinand Friedrich von Koschützky, aus Uuras: der Wilde und sein Hund.

d) Physik, 2te Classe.

Donnerstags den 23sten März früh um 9 Uhr folgt im großen Examenssalle die Redeübung der ersten Classe und die Prämienvertheilung in folgender Ordnung:

Musik.

Siegismund Friedrich Prosz, aus Nechwitz, im Oslawischen, redet über Ehrliche und Ehrgeiz.

Johann Carl Seiffert, aus Briesg declamirt Bürgers Lied vom braven Manne.

Carl August Krummer, aus Reisse, declamirt den Taucher von Schiller.

Carl Friedrich Köcher, aus Briesg, redet von dem nachtheiligen Einflusse des Glücks auf den Character vieler Menschen.

Musik.

In dem kleinen Drama: die Wiedererkennung, treten auf:

Carl Heinrich von Machui, aus Oslitz — als Soldau, Besitzer eines Dorfes an der polnischen Grenze.

Adolph Fried. Aug. Schlies, aus Dppeln, }
Gustav An. Fr. W. v. Machui, aus Oslitz, } als Söhne des Soldau.

Louis H. A. Wolfel, aus Bayreuth, }
Carl H. Gottl. Horning, aus Rawitsch, } als dessen Neffen, bei ihm zum Besuche.

Heinrich Plessner, aus Reisse, als ein armer Knabe.

Musik.

Samuel Gottlob Schidun, aus Briesg, redet von der Macht der Gewohnheit.

Georg

Georg Ewald von Bachholz, aus Breslau declamirt den Geburtstag von Vof.

Otto Ferdinand Gottfried Groth, aus Brieg, declamirt Gotters Elegie auf einem Kirchhofe geschrieben (nach Gray.)

Johann Franz Xaver Meißner, aus Brieg, redet über den Egoismus.

Musik.

Öeffentliche Prämienvertheilung.

Schluß mit dem Verse: Lob Ehr und Preis sei Gott.

Ich gebe mir die Ehre, alle Gönner und Freunde des Gymnasiums ehrerbietigst zu dieser breitägigen Feierlichkeit einzuladen. Brieg, den 19ten März 1809.

Georg Ew
tag v
Otto Ferdi
gie a
Johann F
ismu

Musik.

Deffentliche Prämien

Schluß mit dem Be

Ich gebe mir d
erbietigst zu dieser br
1809.

declamirt den Geburts

declamirt Gotters Ele
ay.)

redet über den Ego

des Gymnasiums ehrs
rieg, den 19ten März

